



Vom Mut der St.Galler zum Risiko

St. Gallen hat sich mit dem Energiekonzept 2050 und dem daraus resultierenden Geothermie- und Fernwärmeprojekt Reputation als eine der führenden Energiestädte in Europa geholt. Stadtrat Fredy Brunner, Vorsteher der Technischen Betriebe St.Gallen, reflektiert im Gespräch das positive Echo auf das Pioniervorhaben und stellt den Start zur ersten Tiefbohrung auf das erste Halbjahr 2012 in Aussicht.



TEXT: Richard Ammann

BILDER: Bodo Rüedi

Fredy Brunner, was für überlokale Echos haben Sie seit der sehr grossmehrheitlichen Zustimmung der St.Galler Bevölkerung 2010 über die Kredite im Gesamtbetrag von 159 Mio. Franken bekommen?

Das ging eine Zeit lang sehr lebhaft zu und her und klingt auch heute noch nach. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Österreich und dem Fürstentum Liechtenstein ist das Interesse an unserem Geothermieprojekt sehr gross. Ich könnte in verschiedenen Ländern jede Woche einen Vortrag halten, wenn mein Zeitplan dies erlauben würde.

Was fasziniert denn das Ausland am St.Galler Pioniervorhaben?

Vor allem wollen sie wissen, wie man es hier fertigbringt, 82 Prozent der Stimmberechtigten für ein Ja zu einem risikobehafteten Grossprojekt mit weitreichenden finanziellen Konsequenzen zu gewinnen. In unserem Nachbarland gibt es bei vielen Grossprojekten massiven Widerstand aus der Bevölkerung – man denke nur etwa an «Stuttgart 21».

Auch in der Schweiz gab es Beifall für den Mut der St.Galler zum Risiko auf dem Weg zu einer umweltfreundlichen Wärmeversorgung. Wie kam nach dem Aus für die Geothermiebohrung in Basel und dem damit verbundenen Imageverlust für diese Technologie eine so grosse Zustimmung in St.Gallen zustande?

Das war vor allem eine kommunikative und vertrauensbildende Aufgabe. Wir informierten Legislative und Bevölkerung mit schonungsloser Offenheit über mögliche Risiken, aber auch über die Chancen des Vorhabens, im Erfolgsfall mehr als die Hälfte der Stadt St.Gallen mit Fernwärme versorgen zu können. Es gelang uns mit professioneller Hilfe, eine positive Meinungsbildung zu erzeugen. Unter anderem arbeiteten wir mit Mitteln der emotionalen Visualisierung. Eine ultimative Botschaft an die Bevölkerung war der «Geolift» an der Olma 2009 im Rahmen der Sonderschau «Reise in die Tiefe». Hier wurde das Erdwärmeprojekt als mitreissendes Erlebnis dem Publikum nahegebracht.

Momentan wird der Bohrplatz an der Sitter hergerichtet. Entsteht hier ein eigentlicher Technopark für Tiefbohrungen?

Ja, in Etappen. Nach der Erstellung des Plat-

zes mit Fundament wird eine 550 Tonnen schwere Bohrturmanlage mit entsprechend umfangreichem Equipment errichtet. Es braucht in der ersten Phase auch ein Auffangbecken für das heisse Wasser, das nach der ersten Bohrung, wenn sie zum Erfolg führt, aus über 4'000 Metern Tiefe an die Erdoberfläche gelangt. Erst wenn sich diese Erwartung erfüllt hat, wird die zweite, weitgehend parallel verlaufende Bohrung in Angriff genommen, durch die dann das Wasser, nachdem ihm Wärme entnommen wurde, zurück in die Tiefe abgeführt werden kann.

«Die Heilige Barbara hat sich schützend vor unser Pionierprojekt gestellt»

Nach welchen Kriterien sind die Bohraufträge vergeben worden?

Massgeblich war die Eignung und Erfahrung möglicher Bewerber. Dies wurde mit einem Präqualifikationsverfahren im Jahr 2010 evaluiert. Es gibt keine Schweizer Unternehmen, welche über erforderliche Bohranlagen und Materialparks für Bohrungen bis in mehrere Kilometer Tiefe verfügen. Der international ausgeschriebene Auftrag ging denn auch an eine deutsche Firma. Trotzdem liegt ein beträchtliches regionales Wertschöpfungspotenzial vor. Der Grossauftrag für die Lieferung der speziell für mineralisiertes Wasser geeigneten Futterrohre ging an ein St.Galler Handelsunternehmen. Auch für die Tiefbauarbeiten und Dienstleistungen wie Geologie, Geophysik, Bohr-Engineering usw. werden städtische und regionale Anbieter berücksichtigt.

Wann erfolgt der Start zur ersten Bohrung? Wird das mit einem symbolischen Akt gefeiert?

Nach der aktuellen Planung soll der Bohrbeginn im ersten Semester 2012 erfolgen. Der Termin hängt nicht zuletzt vom Verwaltungsgericht ab, das zurzeit eine Einsprache gegen die Auftragsvergabe zu behandeln

hat. Tatsächlich gibt es beim Start den Meisselschlag («Spud-in»), die erste Meisseldrehung im vorbereiteten Standrohr, als eine symbolische Handlung. Zu diesem Anlass werden beteiligte Behördenvertreter, Medienleute und weitere Gäste eingeladen.

Es wird schon gefeiert, ehe Gewissheit besteht, dass man fündig geworden ist?

Es handelt sich um einen würdigen Akt, der für Anfang und Hoffen steht. Das ist dann auch der Zeitpunkt, an dem die Heilige Barbara, die Patronin der Bergleute und Geologen, vor Ort in Erscheinung tritt. Meine Frau hat mir im Hinblick auf das Geothermievorhaben diese Symbolfigur geschenkt. Sie steht in meinem Büro und hat sich schützend vor unser Pionierprojekt gestellt. Die Heilige Barbara wird ab dem «Spud-in» ständig auf der Baustelle an der Sitter präsent sein.

Wieviel Zeit nehmen die beiden Tiefbohrungen in Anspruch?

Da spielen noch verschiedene geologische Unwägbarkeiten mit, somit rechnen wir, einschliesslich Messungen und Tests, mit bis zu fünf Monaten Bohrzeit pro Tiefbohrung. Erst wenn das heisse Wasser aus dem Erdinnern sprudelt und sich das Auffangbecken in nützlichem Tempo gefüllt hat, liegt eine ausreichende Ertragswahrscheinlichkeit vor, um auch die zweite Bohrung in Angriff zu nehmen. Der Durchmesser der Tiefbohrungen verringert sich sektionsweise von anfänglich 70 Zentimetern auf etwa 15 Zentimeter in 4'000 Metern Tiefe.

Dem Vernehmen nach wird St.Gallen 2012 Gastort des europäischen Klimakongresses?

Die in einem Klimabündnis zusammengeschlossenen Städte erweisen uns Reverenz, in dem die nächste europäische Konferenz in St.Gallen anberaumt worden ist. Im Mai 2012 treffen sich hier 250 bis 300 Behördenvertreter aus ganz Europa, um Klimafragen zu erörtern. Als Vorstandsmitglied des Klimabündnisses fällt mir die Ehre und Aufgabe zu, den Kongress mitgestalten zu dürfen. Es versteht sich von selbst, dass der Geothermiefrage hier eine besondere Bedeutung bekommt. Die Olma-Messeorganisation, auf die sich Konferenzveranstalter stützen, betrachtet die Klima- und Energiediskussion als so zukunftsweisend, dass sie für die kommenden Jahre eine eigene, wiederkehrende Kongressplattform rund um diesen Themenkreis und in Zusammenarbeit mit der Stadt St.Gallen ins Leben rufen will.